

Als Seeleute sind sie nicht so sehr zu empfehlen. Ihr Schiffbau bleibt weit hinter dem englischen und französischen zurück, und da der Handel und die Küstenschiffahrt nicht genug taugliche Matrosen bildet, sind sie auch im Manoeuvriren und der Schiffslenkung unerfahren, der plumpe Bau ihrer großen Fahrzeuge erschwert dies Geschäft noch mehr. Ihre neuesten Fahrzeuge sind freylich leichter gebaut, aber die Seeleute verstehen das Manoeuvre schlecht, und so nützten ihre alten, großen, hochbordigen, schwimmenden Festungen doch durch ihre Stärke und Dauerhaftigkeit, da sie oft ohne Masten noch gleich Flößen fochten.

Mit den Wissenschaften sieht es noch ganz mißlich aus. Pedantischer Schwulst und abstrakte Untauglichkeit für die Anwendung auf die Bedürfnisse des Staates und des bürgerlichen Lebens, sind charakterische Züge der spanischen Litteratur. Einige Mahler und Musiker ausgenommen, liefert das Land auch im Kunstfach Nichts vorzügliches. Besonders liegt die nöthige Heilkunde darnieder. Die Rechtswissenschaft ist meist Pandektenkram und Sophisterey. Am meisten fangen die Naturwissenschaften an emporzublühen. Mehrere gelehrte Institute werden vielleicht der Aufklärung in der Folge etwas aufhelfen, besonders wenn der zu starke Geistesdruck, etwas nachläßt. Die kleinen Dichtungsarten, Fabeln, Sonnette wurden etwas mehr kultivirt. Die bessern Theaterstücke sind entweder fremde Uebersetzungen, oder vielfach, chaotische Geburten einer nicht genug geregelten Fantasie, worunter die Autos Sacramentales oder geistliche Stücke gehörten, in welchen Engel, Teufel, Heilige im bunten Gemisch vorkamen. Sie sind schon lange her verboten.

M a d r i d

die Hauptstadt des Königreichs.

Eine Haupt- und Residenzstadt, gehört immer unter die interessantesten Gegenstände der Beobachtung in einem Lande. Hier ist der Sitz der Regierung; die Einheit der Nation an Sitten, Gebräuchen, der Nationalcharakter ist hier am auffallendsten, hier zeigt sich der flüchtige Modegeschmack mit allen seinen Abwechslungen, hier endich ist der Brennpunkt, in dem alle Nationalitäten, alle Schätze und Vorzüge eines Landes vereint sind.

Wenn man sich der Stadt Madrid nähert, glaubt man nicht nach der Residenz eines großen Monarchen zu kommen. Schlechte, unsaubere Gasthäuser, weder Bäume noch Grün, keine Gärten, Schlösser, oder Landhäuser. Doch giebt sich die Regierung nun alle Mühe, Madrids Umgebungen durch Alleen und Spatziergänge zu verschönern. Erst die schöne Brücke über den Mazanarres verkündet die Hauptstadt Spaniens. Sie heisst die segovische Brücke, und wurde unter Philipp dem 2ten nach der Angabe des berühmten Johann von Herrera 1584, erbaut; Sie ist 1000 Schritte lang, am Eingang 22, in der Mitte aber 12 Schritte breit, und kostete über 20000 Dukaten. Der Fluß Mazanarres, hießt an der West- und Südseite der Stadt, und ist im Sommer sehr klein, daher sich Fremde über die Größe der Brücke verwundern; das Schmelzen des Schnee's aber im Gebirge, schwellt ihn oft stark an. Die 2te Brücke ist die toledische, an der Südseite der Stadt, sie hat ihren Namen von dem toledischen Thor, zu welchem sie führt, wurde unter Philipp dem 5ten 1718 erbaut, und hat 9 Bogen.

Madrid steht auf einem Sandboden, der die ringsumher verwitternden, oder durch Regen, und den Ungestüm der Bäche und Flüsse aufgelösten Felsen hervorgebracht haben, wenn es lange nicht geregnet, erstickt man im Staube. Es hat weder Festungswerke noch Gräben, sondern nur eine Mauer von Lehm, zur Verhütung des Unterschleifes bey der Accise. In dieser Mauer sind 15 Thore angebracht, worunter sich das schön verzierte Thor von Alkala besonders ausnimmt.

Die Luft ist in Madrid, im Durchschnitt rein, und heiter, und wenn man die südlichen Provinzen z. B. Valencia, Grenada noch nicht bereist hat, scheint die Temperatur derselben ziemlich warm. Doch ist der Winter, bey dem Mangel oder doch bey der schlechten Beschaffenheit der Oefen, und dem Steinpflaster der Böden ziemlich empfindlich. Im Anfange des Frühlings, und im Herbste wechselt Wärme und Kälte oft auf eine unangenehme Art ab. Aber äußerst lieblich sind die Nächte, gewöhnlich in beyden letzten Jahreszeiten in Madrid. Kein Wind regt sich, keine Wolken trüben den Himmel, die Luft ist mit den Wohlgerüchen der Akacien, und Bergamotten durchwürzt, die ihre Balsamdüfte weit umher streuen. Strassen und Spatziergänge sind voll Menschen, und ertönen von Gesang und Seitenspiel. Auf den Gassen, und von den Balkon's herab erschallen Sonnette von Guitarren begleitet. Mit einer sehr jugendlichen Einbildungskraft würde man sich in ein kleines Feeland versetzt glauben.



Das Stiergefecht.



Der Eintritt in die Stadt selbst, durch die Straße Calle Real, die zu dem großen Platze führt, gewährt durch den Überblick des herrlichen Thor's von Alkala, der großen Menge von Thürmen, und so vieler schönen Häuser von 6 bis 8 Stockwerken, ein imposantes Schauspiel.

Die Alkalastraße ist am Eingange beynahe 200 Schritte breit, zwanzig Kutschen können darin neben einander fahren. Karl der dritte ließ alle Gassen der Stadt pflastern, vor ihm war dieß nicht der Fall, alle Unfläthereyen wurden, wie in Kairo und andern Städten des Orients, auf die Gasse geschüttet. Dieser Regent, dem Kanäle, Landstraßen, öffentliche Gebäude, ihr Daseyn verdanken, der als ein andrer Triptolem, oder Osiris, den Akerbau belebte, Manufakturen und Handel aus ihrem Todtenschlummer weckte, der Sifter gelehrter Anstalten, als der Bibliothek, des Naturalienkabinetts war, dem Madrid Schönheit, Reinlichkeit und Sicherheit, schuldig ist, verdiente wohl gleich dem unsterblichen Peter in Rußland, oder Joseph dem IIten in Oestreich, ein bleibendes Denkmahl des Danks seiner Unterthanen.

Im Durchschnitt sind alle Straßen Madrid's gerade, reinlich, und gut gepflastert. Die große Straße, die von Alkala, Atocha, Toledo sind die bemerkenswerthesten darunter.

Unter die vorzüglichsten Plätze Madrid's gehören: erstens der große Platz (Plaza major.) Er hat 1536 Fuß im Umfange, und ist von 136 schönen Häusern von fünf Stockwerken umgeben. Letzere haben Balkon's, und die Pfeiler, auf welchen sie ruhen, machen 4 bedeckte Gänge zu Spaziergängen, nach italienischer Art. Es wäre eine gute Anstalt für die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Einwohner, wenn man diese Bauart in mehreren Städten Europa's nachahmte, und so auch im Winter, oder bey schlimmer Witterung, Gelegenheit zu angenehmer und gesunder Bewägung gäbe. Auf diesem Platze wurden einst die Stiergefechte, auch einige Auto'da Fe's gehalten, es finden sich daselbst mehrere öffentliche Gebäude, und Reste gothischer Baukunst. Aber das Aufheben, das die Spanier davon machen, welche ihn den bewunderwürdigen nennen, verdient er nicht. Er dient sonst auch zum Kräutermarke. Ein neuerer Author macht bey Gelegenheit dieses Platzes die schöne Bemerkung, daß man solche öffentliche Denkmähler nicht durch Hinrichtungen, und Galgen herabwürdigen möchte. Hierüber sagt Cicero: wie sehr würden mich meine Vorfahren im Konsulate beneiden, wenn unter meiner Amtsführung diese Kreu-

ze, und entehrenden Denksteine der öffentlichen Bestrafungen entfernt würden, die man auf den Strassen antrifft.

Die andern vorzüglichen Plätze sind: de San Joachimo, del Sol de San Dominigo u. s. f. Der del Sol ist schön, und fällt Abends, wenn alle acht, dahin führenden Strassen erleuchtet sind, sehr gut in die Augen.

In der Stadt sind etwa dreißig Springbrunnen, die zwar nicht von Seite des Geschmacks, in Ansehung der bildenden Künste, hervorragen, aber dafür ein vortreffliches Wasser enthalten. Daher giebt es in Madrid wie in Paris Wasserverkäufer, welche dasselbe auf Eseln, in irdenen Krügen, allenthalben hinführen. Der Grund dieser vorzüglichen Güte desselben liegt darinn, daß es 7 bis 8 Meilen, von Guadarama her, durch Kies und Sand fließt, und daher, ohne einen fremdartigen Zusatz zu erhalten, vielmehr beständig filtrirt wird. Der Hof trinkt das Wasser von Berro als das beste. Die Einwohner Madrid's schätzen ihr Wasser sehr, und genießen es häufig.

Daß die Verzierungen der öffentlichen Gebäude und Denkmähler oft abgeschmackt und lächerlich sind, fällt weniger auf, wenn man bedenkt, daß noch im Jahr 1740 alle Baumeister in Spanien Franzosen, oder Italiener waren. Erst itzt blüht diese Kunst daselbst empor, und erhielt Lehrstühle.

Unter den öffentlichen Gebäuden ist vor allen der neue königliche Pallast zu bemerken.

Er liegt gegen Mittag am Ende der Stadt, senkrecht, auf einem ausgezackten Hügel, und ist die Residenz des Königs, wenn er sich in Madrid befindet, denn einen großen Theil des Jahrs ist er auf seinen Lustschlössern.

Auf dem Platze, wo nun dieser neue Pallast befindlich ist, stand eh der Alkazar, oder Pallast der kastilischen Könige, der mehr eine Festung als ein Pallast war, Philipp der 2te, 3te und 4te wandten viel an diesen Pallast; nach dem Brande von 1734 faßte Philipp der 5te den Entschluß ihn durch Juarra neu aufbauen zu lassen. Dessen noch vorhandenes Modell zeigt einen, mit der Schönheit und Simplicität der griechischen Kunst, nicht hinlänglich bekannten Mann. Geldmangel vorzüglich war es, der bewirkte, daß der Plan Juarra's erst nach seinem Tode, durch den seines Meisters würdigen Sacchetti, zum Theil ausge-

führt wurde. Der ganze Pallast gleicht einem Benediktinerkloster, die Gebäude sind massiv und eng, das Innere traurig, die Höfe eng, die Fenster klein.

Die Figur desselben ist ein vollkommenes 470 Fufs hohes Viereck. Die Hauptfacade liegt gegen Mittag, von den verschiedenen Seiten her hat es eine ungleiche Anzahl Stockwerke, und drey Kellergeschosse, die alle licht, aber, der Feuchtigkeit in der Tiefe wegen, voll Ungeziefer und doch sehr kalt sind. Sonderbarerweise werden gesade im Untersten derselben die Lebensmittel aufbewahrt.

Das ganze Gebäude ist von weissen Steinen. Die Vorderseite hat 5 Thore, und jedes Stockwerk 21 Fenster, sie ist bis zum ersten derselben plump und das übrige Gebäude, welches auf ihr ruht, so ungefähr jonischer Ordnung. Die Facade hat zwölf Säulen und zwischen ihnen mehrere Wandpfeiler. Die Nordseite hat acht Säulen, und die Wandpfeiler dorische Kapitäle. Das Dach ist von Bley, mit Urnen und Vasen besetzt und von einem Geländer verdeckt. Der innere Hof hat 195 Fufs ins Gevierte und 50 Kutschen können darinn umlenken.

Der König hat nicht nöthig durch die Stadt zu fahren, um in den Pallast zu kommen, daher ist auf der steilen Nordseite eine bequeme Auffarth angelegt worden. Das Thor St. Vincente ist wie ein, Triumphbogen gebaut. Die Terrasse läuft sehr gemäch bis zu einem grossen Platze vor dem neuen Thore, längst dem Manzanares fort, vom Thore bis zur segovischen Brücke führt ein mit Alleen und Springbrunnen besetzter Weg.

Ein schwerfälliger Bogengang voll plumper Pfeiler führt zur Haupttreppe. An dieser, sind 12 Säulen mit Löwen, Schließern, und Halsbändern des goldenen Vlieses, ein Denkmahl des schlechten Geschmacks ihres Erbauers Sachetti. So geschmackwidrig die Architectur des Pallastes aber ist, so herrscht doch eine königliche Pracht, an Marmor, Porphyr, Jaspis, Gemälden, Deckenstücken, Spiegeln von St. Ildefonso, Kronleuchtern, Schränken u. s. f. in demselben.

Im Gardezimmer ist das Gemälde Tiepolo's, die Schmiede Vulkan's merkwürdig. Im Tanz oder Säulensaale sieht man die Religion auf einem Wolkenthronen von Korrado. Die Decke im königlichen Vorzimmer zeigt die spanische Monarchie auf einen Löben gestützt, in Gesellschaft Apoll's und Herkules von Tiepolo. Der prächtigste Saal des Pallastes hat 120 Fufs in der Länge, ist mit Purpursamt, reich mit Gold gestickt, ausgeschla-

gen, hat 12, zehn Fuß hohe Spiegel, und zwölf Tische vom feinsten spanischen Marmor. Mengs, dieser unsterbliche Künstler hat hier im Speisezimmer des Königs, die Vergötterung Trajans angebracht, der von allen seinen Tugenden umgeben ist. Im Gesprächzimmer nimmt sich an der Decke Jupiter, von eben diesem Künstler gemahlt aus, wie er in der Versammlung der Götter den Herkules für seine Thaten krönt. Das chinesische Cabinet ist voll plumper Zierrathen, und grob aufgetragener Farben und Vergoldungen. Es enthält die Producte aus der Fabrik von Buen-Retiro.

Eine der besten Ideen ist an der Decke des Speisesaals angebracht, wo die Eroberung Granada's vorgestellt ist, und die Basreliefs Mexiko, Pera, Chili, und die philippinischen Inseln zeigen.

Die Gemählde des ganzen Pallastes würden zusammengestellt, eine der herrlichsten Gallerien geben. Im Vorzimmer des Königs steht Sysiphus und Prometheus von Titien; Rubens, durch sich selbs gemahlt, Judith und Holofernes von Tintoretto; Venus neben dem schlafenden Adonis, von Paul Veronese. Auf den Tischen stehn, porphyrne und marmorne Büsten. Im Ankleidezimmer ist ein Wasserausrufer, der einem Kinde zu trinken giebt, der äußerst genauen Nachahmung der Natur wegen, besonders empfehlungs werth.

Man würde nicht fertig, wenn man alle die Meisterstücke der Mahlerey aufzählen wollte, die in dem Gebäude befindlich sind, und die größten Meister zu Verfassern haben, als Raphael Mengs, Tintoretto, Murillo, Spagnolett, Jordans, Rubens, Lanfranko, Lukas Giordano, Kerado u. s. w.

Sehr schön sind die, zu diesem Pallast gehörigen königlichen Ställe. In einem großen Gebäude, dem Pallaste gegenüber wird die Rüstkammer aufbewahrt. Sie ist von Gaspard de Verga, unter Philipp dem 2ten erbaut. In einem langen Gange, sind Waffen, und Rüstungen der Könige von Spanien aufgestellt, als Karl des Vten Rüstung bey der Expedition von Tunis; der Harnisch Isabellens von Kastilien; die Schwerter, des Pelagius; Rolands; des großen Cid; die Rüstungen der Inca's von Peru, aus Fischbein zusammengesetzt, sammt einer schrecklichen Larve Montezuma's.

Die Gärten des Pallastes sind amphiteatralisch gebaut, voll Blumen und Früchte, und stoßen einerseits an die kugelförmigen Berge, die sich, von dieser Seite her, über die weisse, sandige Erde, und den Steinboden von Madrid erheben.

Unter den öffentlichen Gebäuden der Hauptstadt Spaniens zeichnen sich noch aus. Das Zollhaus, worinn die Administration der königlichen Einkünfte befindlich ist. Dieß Gebäude ist eines der schönsten, in der, an sich sehr schönen Alkalastrasse. Es wurde 1769 von Franz Sabatino aufgeführt, hat vier Stockwerke, und fünf Eingänge von der Vorderseite, eine Breite von sieben Fenstern, und ist durchaus von weissen Steinen erbaut. Da sowohl die Verwaltung der Regalien im Allgemeinen, als auch die Detailbranchen derselben z. B. Die Tabakregie, hier ihren Sitz haben, so hat das Haus geräumige, und bequem angelegte Magazine und Niederlagen.

Auf dem Platze del Sol, einem der vorzüglichsten in Madrid, zu dem, wie schon erinnert worden, acht, bey Nachtzeit sehr schön erleuchtete Straßen führen, steht die Post, ein sehr ansehnliches Gebäude, obschon nur von Ziegelsteinen erbaut; man erzählt sich die, sehr sonderbare Anekdote, daß man schon ziemlich mit dem Bau dieses Hauses vorwärts gekommen sey, bevor man entdeckt habe, das die Treppe vergessen sey. Auf der Madriderpost können durchaus keine Briefe frankirt werden.

Die Kirchen sind hierorts im Durchschnitt nicht sehr groß, und in einem bizarren, maurisch gothischen Geschmack aufgeführt. Kleine Kuppeln, Thürmchen, verdrehte Säulen, auffallende Simse, und Postamente sind überall Denkmahle des sonderbaren Eigensinnes ihrer damahligen, geschmacklosen Baumeister. An Vergoldungen, und schimmernden Zierrathen fehlt es nirgends, auf allen Altären, die sich mit ihrem hölzernen Schnitzwerk bis ans Gewölbe erheben, und von einer unzähligen Mänge Wachskerzen beleuchtet sind, strahlt Gold und Silber, alle Gewölbe sind damit erfüllt, und man könnte, nach dem Urtheil eines neuern Reisenden, von den Schätzen, die in den Sakristeyen aufbewahrt werden, eine große Stadt bauen. In dem Schatz der heiligen Jungfrau vom Pfeiler sind vier Engeldie goldene, mit Edelsteinen besetzte Flügel haben, und die Krone der Jungfrau Maria ist von massiven Golde.

Besonders merkwürdig ist die große Monstranze, die am Frohnleichnamstag herumgetragen wird. Kein Goldschmidt, oder Juwelier konnte sie schaffen; der Umfang der Sonne, mit ihren Strahlen ist so groß als ein Rad. Die Strahlen sind von massiven Gold, mit Smaragden besetzt. Das Gestell des Kelches ist von Silber, und drey Fuß hoch. Das Ganze hat einen vergoldeten Untersatz, und wiegt fünfhundert Pfund. Dieses Kirchengeräth verdankt einem Erzbischof sein Daseyn, dessen Bruder in Peru starb, und ihm sehr große

Reichthümer hinterließ. Lord Stanhope, machte, bey Erblickung des Schatzes der heiligen Jungfrau vom Pfeiler, die Bemerkung, die versammelten Schätze aller Fürsten von Europa würden nicht die Hälfte des Reichthums dieser Kirche ausmachen.

Die Predigtkanzel ist gemeinlich in der Mitte der Kirche angebracht, trotz dieser Lage aber, des angestregten Schreyen des Redners, der tiefsten, aufmerksamsten Stille des Publikums, versteht man doch nicht viel vom Inhalte des gesagten. Der Spanier schlägt während der Messe und den Gesängen die Augen nieder, und bethet mit außerordentlicher Andacht, oft unter Schluchzen, und Seufzern. In ihren Gottesdienst mischen sich oft sonderbare Hords d'oeuvre, wunderlich trillernde Musikstücke, der Gesang von Kaararienvögeln u. s. f.

Ein der Stadt Madrid eigenthümlicher Gebrauch bey Darreichung des heiligen Abendmahls ist, daß derjenige, der es trägt, in seinen Mantel gehüllt, mit niedergeschlagenem Hute aus der Kirche geht, und die Hostie in einem Beutel verbirgt. Dieser Gebrauch entstand in den Zeiten der maurischen Herrschaft in Spanien, und hatte die Verhütung einer Entheiligung des geweihten Brodes, durch die Unglaubigen zum Zwecke.

Der Aberglaube ist unter der gemeinen Klasse sehr groß. Sehr weit ist die Verehrung der Jungfrau Maria, die Vorliebe für arme Seelen erscheinungen, und deren Erlösung getrieben. Man hielt oft ganze Auktionen, um das dadurch erlangte Geld zum Nutzen der abgeschiednen zu verwenden. Oft fand man an den Kirchthüren angeschlagen: hoy se saca anima (Heute wird eine arme Seele erlöst) Vormahls geißelten sich auch verlarvte, bis an den Gürtel nackte andächtige, während der heiligen Woche, welches 1777 verboten wurde.

Es befinden sich 25 Mönchs und Nonnenklöster, und 17 Spitäler in Madrid, deren Einkünfte über vier Millionen ausmachen. Die Kirchen euthalten einen Schatz von Gemälden der berühmtesten Meister. Die vom heiligen Paskal ist sehr regelmäsig gebaut, und hat mehrere Meisterstücke von Jakob Pelma, Jordan, Van Dyk, Alexander Veronése, Leonhard da Vinci, Guercino Spagnoletti, Michael Angelo, Titian, Mathia Preti, Besonders nimmt sich der heilige Anton, der seinen Vater errettet, schwarz, von Kavalier Kalabrese aus. Der Hauptaltar dieser Kirche ist nicht vorzüglich.

Prachtvoll ist die Kapelle des heiligen Isidor, wo dieser Heilige, ein gemeiner Tagelöhner, aus der Gegend von Madrid, begraben lag, denn seine Gebeine wurden in der Folge in das vormahlige Jesuiter nunmehrige kaiserliche Kollegium übertragen. Das Grabmahl hatte schöne Säulen von Jaspis, und die Mauern der Kapelle sind mit Marmor überzogen.

Die neue Kirche dieses ersterwähnten Heiligen, oder das kaiserliche Kollegium gehört zu den schönsten in Madrid, besonders gebührt dieß Lob der Kuppel; die von Coello gemahlt ist. Diese Kirche besitzt sehr schöne Gemähldes, und so, wie die dabey befindliche Pfarrkirche des heiligen Andreas, mehrere schöne Statuen von Peregra.

Einen vorzüglichen Platz unter den Kirchen Madrid's verdient die der Trinitarier, in der Atochastrasse. Sie ist von einem der besten Schüler des Anton de Herrera angelegt, und hat geschmackvolle korinthische Pilaster, und ein schönes Gebälke. Die Mahlereyen in selber rühren von Donoso, Palomino, und Becerra her. Alphonsus Markus war der Baumeister des Klosters, welches, aus acht und zwanzig, auf dorischen Pfeilern ruhenden Bögen, nach schönen, architectonischen Verhältnissen erbaut ist.

Die Kirche der Salesianerinnen ist die grösste in Madrid. Die Königin Barbara, Gemahlinn Ferdinand des IVten, eine portugisische Prinzessin, ließ sie, von 1746 bis 1777, zu Ehren des heiligen Sales, ihres vorzüglichsten Schutzpatron's erbauen. Dieses Gebäude ist von korinthischer Ordnung und, der Kreis unter der Kuppel hat dorische Pfeiler. Die Altäre und Säulen sind von grünem und von gelbem, violett geflecktem Marmor, vorzüglich aus Granada. Der Styl des Ganzen ist einfach, edel, und frey von den gewöhnlichen, kindischen Zierrathen der gottesdienstlichen Gebäude in Spanien. Diese Kirche enthält die Monumente Ferdinands des IVten und Barbara's. Ersteres ist von Sabatini angegeben, und die Ausführung der Bildhauerey von Franz Guitieres, das Grabmahl der Königin ist weit einfacher, als das ihres Gemahls, wobei ihr Bildniß in einem Medaillon von Johann Leon bearbeitet wurde. Die Kirche besitzt, nebst vielen andern Schätzen, eine dreyhundert, funfzig Pfund schwere, silberne Lampe.

Die Bewohnerinnen dieses Klosters sind Nonnen, welche die Königin aus der Stadt Annezy in Savoyen kommen ließ. Diese Klosterdamen müssen von Adel seyn, und geben jungen Frauenzimmern von Stande, in den Glau-

benslehren, im Lesen, Schreiben, und Handarbeiten Unterricht, wodurch sie Manches, nebst ihrem gestifteten Unterhalt, erwerben.

Im Kloster der Benediktinernonnen, werden die Handschriften des berühmten Don Ludwig de Salazar, Geschichtschreiber von Kastilien und Indien aufbewahrt. Er starb 1734.

Gelehrte Monumente sind noch das Kloster, des heiligen Philipp et Real, wo sich die merkwürdige Zelle des Pater Flores, Verfasser der berühmten *Espanna Sagrada*, und einer Beschreibung der Medaillen der spanischen Kolonien, und Municipalstädte befindet.

Ferner die dem heiligen Martin gewidmete, von Ordonner im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts aufgeführte Kirche, in welcher der um Astronomie Stautik so verdiente Don Georg Juan liegt, der eingefährte Ulloa's und Kondamine's auf ihrer Reise nach Südamerika war, als sie sich dahin verfügten, um das große Problem in Ansehung der Figur der Erde zu lösen.

Vor der Stadt, an den Gärten des Buen Retino liegt das Kloster der Maria d' Alocha, ein artiges Gebäude, so wie auch das der Karmeliter Barfüßer, und das der Deskalzes Realos, wo sich das Grabmahl der Tochter Karls des Vten befindet, zum Theil erwähnt zu werden verdienen.

Wenn der religiöse Fanatismus Aberglauben, Verfolgungsgeist, und Verfinsterung aller dem Menschen, in seinen Verhältnissen wichtigen Begriffe, hervorbringt, wovon Spaniens Zustand im Ganzen, ein trauriger Beweis ist, so sproset doch auch hier von der andern Seite betrachtet, so manche Blume der Humanität in der Art, womit Krankheit, und Dürftigkeit in diesem Lande behandelt werden; eine Verfahrungsart, die dem wahren Geiste des Christenthums, sey es auch durch Aberglauben und Mißbrauch noch so verunstaltet, ihr Daseyn verdankt. Die Hospitäler sind in Madrid sehr gut bestellt. Das große Hospittal hat 1500 eiserne, in mehreren Gängen, und Gallerien vertheilte Betten, Jedermann wird, auch ohne vorher anzufragen, hier aufgenommen. Eigene Träger sind angewiesen, die Krassen auf Verlangen, in diess Haus zu bringen, wo ein am Haupteingange sich aufhaltender Arzt, jedem seine Stelle anweist. Alle Zimmer werden sehr reinlich gehalten. Fünf Spitäler sind bloß für fremde Nationen, Italiäner, Franzosen, Niederländer, und für die Bewohner Großbritanniens, unter der allgemeinen Benennung, Irr-

länder gestiftet. Alle Hospitäler beziehen ihre Einkünfte von gestifteten liegenden Gründen; das große hat ein Einkommen von hundert, achtzigtausend Thalern.

Eine Anstalt, die vorzüglich den Geist der Menschlichkeit, und Rücksicht auf Menschenelend unterhält, besteht in den Verbrüderungen der angesehensten und bemitteltesten Personee eines Kirchspiels, welchen die Aufsicht über den Wohlstand, die Verbesserungen und die ökonomischen Einrichtungen der Spitäler vertraut ist. Grandes vom ersten Range befinden sich unter dieser Anzahl.

Die Heilige Hermandad, gehört unter diese Bruderschaften. Sie durchwandert bey Anbruch der Nacht, unter der Anführung einer ausgezeichneten Person, die Straßen, und schafft die Armen, welche sie antrifft, in die Spitäler, wo sie, falls sie krank sind, geheilt werden, wenn sie aber gesund sind, ein Stück Brod und ein paar Eyer zum Frühstück erhalten, daher diese Bruderschaft auch die, von Brod und Eyern, heißt. Weniger Lob verdient die Einrichtung des von Philipp dem IVten gestifteten Hauses für die Alten, worinn nicht genug Raum für alle Individuen dieser Classe und auch die Verpflegung derselben nicht ganz ihrer Gebrechlichkeit angemessen ist, da Wärme, gute, leicht verdauliche Nahrung, und Reinlichkeit diesem Alter so wesentlich nöthig sind. Möchten es sich doch alle Staaten zum heiligen Anliegen machen, das Jammergeschrey des Darbenden, die Noth der unmündigen Kindheit, die ohne Stütze, den allgemeinen Vater, das gemeine Wesen, um Hülfe anfleht, und die dem Grabe zuwankende Schwachheit des hohen Alters einer vorzüglichen Rücksicht zu würdigen, und möchten sich doch viele Schriftsteller bemühen, beeidete Anwälde dieser so bedauernswerthen Menschenklassen zu werden.

Sehr lobenswürdig, und musterhaft ist das Tollhaus in Madrid eingerichtet. Die Aufschrift desselben zeigt schon von humanen Grundsätzen, sie lautet Urbis et orbis; das Haus steht Wahnsinnigen aller Provinzen, und Religionen offen. Es giebt darinn im Durchschnitte wenig Rasende, die Behandlung der in geringeren Grade Verrückten entspricht ganz dem Grund und Erfahrungssätzen der Seelenlehre. Man leitet sie durch Beschäftigung von ihren fixen Ideen ab, und verdunkelt die Trugbilder ihrer Seele durch den Ablick ländlicher Gegenstände, dem ächten Spiegel natürlicher Wahrheit und Einfalt. Einige reinigen die Zimmer, waschen, besorgen häusliche oder Handwerksverrichtungen, andere bauen Getreide, Gemüse, Küchenkräuter. Unter hun-

derten wurden auf diese Art oft achzig getheilt, da auch der Körper und das Nervensystem bey dieser Methode gestärkt, und neubelebt wird.

Bey der Sorgfalt, die man in Madrid anwendet, den Bedürfnissen der ärmeren Klasse abzuhelpen, ist es nicht zu verwundern, wenn davon auch, wie überall, vielfach Mißbrauch gemacht wird. Die List, und Verschlagenheit der spanischen Bettler ist in ganz Europa bekannt und in Romanen, und Theaterstücken öfters geschildert. Einige z. B. haben Violinen in der Hand, man glaubt immer sie würden zu spielen anfangen, dieß geschieht aber nie. Andre haben einen ausgestopften Balg in den Armen, damit man glaube, es sey ein Kind. Viele geben Blindheit vor, und suchen mit den Fingern nach der Münze, die man ihnen hinwirft, obwohl sie so gut sehen als andre. Es giebt deren, die auf ein bestimmtes Einkommen von sechs bis siebenhundert Gulden, und mehr rechnen können, auch an Betten Wäsche u. s. f. sehr gut eingerichtet sind. Ein komischer Zug bettelnder Unverschämtheit ist, der, welcher noch nicht sehr lange einem Fremden in Madrid begegnete. Ein sehr gut gekleideter Mann bat letzteren auf der Strafe, um Allmosen. Aber, fuhr dieser auf, Alles an ihnen verräth ja sogar Wohlstand z. B. die silberne Dose, die sie in der Hand haben. Nu, antwortete der Bettler ganz phlegmatisch, eben weil sie von Silber ist, bitte ich sie um einen Beytrag zu Anschaffung einer Goldenen.

Die Gefängnisse Carcel de Corte (Hofgefängnisse) sind in architektonischer Hinsicht gut angelegt. Eine majestätische Façade, und ein schönes Portal zeichnen sie unter den Gebäuden Madrids vortheilhaft aus. Das Portal hat sechs Säulen, die neben drey Thüren an dorischen Pilastern lehnen, und an den Seiten des zweyten Stockes vier Statuen der Haupttugenden. Ein Engel mit dem Schwert ist auf dem Fronton angebracht. Die Innschrift an den Seitenthüren lautet. „Unter der Regierung S. Maj. Philipp des IVten 1634 ist, mit Beystimmung des Rathes, dieß Gefängniß zur Bequemlichkeit, und Sicherheit der Gefangenen erbauet worden“. Sicher sind letztere gewiß in den spanischen Kerkern wo sie oft so angeschmiedet sind, daß sie sich schlechterdings nicht regen, und bewegen können aber bequem kann man diese engen, dumpfen, und finstern Löcher gewiß nicht nennen, wo überdieß alle Gattungen Verbrecher, Anfänger und verhärtete Bösewichter, ohne Wahl und Unterschied durch einander sitzen, Wildschützen, Schwärzer und unverbesserliche Räuber auf einem Stroh schlafen, und wahre Unmenschen von Kerkerknechten jeden Luftzug um schweres Gold verkaufen.

Ein schönes, und ansehnliches Gebäude ist noch der Pallast de los Consejos (der Rathversammlungen:) Er ist groß, fest, und auf eine, seinen Absichten entsprechende Art, gebaut.

Die nothwendigsten Lebensmittel sind in Madrid nicht theuer. Die Armen leben größtentheils von Erdäpfeln, welche aus Amerika zuerst nach Gallicien, verpflanzt wurden. Brod, Fleisch, und Wein, sind zu mäßigen Preisen zu bekommen. Man backt einzelne, sehr schmackhafte Brodgattungen, wovon einige aus dem weißesten und schönsten Mehle, nach zwey Tagen schon austrocknen. Das schwerste und öhlichste Mehl ist das von Andalusien und Valenzia, besonders letzteres. Das Gemüse ist von vorzüglicher Güte; es läßt sich denken, daß in einem Lande, wo die Eicheln schon süß sind, Küchengewächse um so mehr, sehr gut fortkommen müssen, worunter sich die Spargeln, die man in Madrid genießt, durch Gröfse und guten Geschmack auszeichnen. Beliebte Speisen sind hier zu Lande die Olla, auch Puchero, aus Rindfleisch, Speck, Knakwürsten, und allerley Küchenkräutern, als Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln u. s. f. dann der Guisado, eine Frikassee von Geflügel und Knoblauch, ferner Guipascho, kalte Ziebel mit Eßig und Oel, Mit dem Oele ist man hierorts sehr freygebig, obwohl es, verhältnißmäfsig für die Güte dieses Bodens, im Durchschnitte nicht von der besten Qualität ist. Sonst liebt man auch Eyserspeisen, Stockfisch, u. a. m. Miethe und Kleidung ist ebenfalls in Madrid zu leidentlichen Preisen.

Zur Handhabung der Policy ist in jedem Viertel der Stadt ein Komissair aufgestellt, der vorzüglich die Raufhändler hind anhält, und die Streitigkeiten der untern Volksklassen auf der Stelle schlichtet. Einen großen Vorschub, gewährt der öffentlichen Ruhe und Ordnung der Umstand, daß sich auch der gemeine Spanier selten betrinkt, und überhaupt sehr mäßsig in Ansehung seiner Nahrung ist. Der Name Trunkenbold, Borracho, gilt für eine der größten Beschimpfungen. Der Abscheu gegen diese üble Gewohnheit gehört zu den ältesten Charakterzügen der Bewohner Iberiens. In Ansehung der Pässe ist man in der Hauptstadt Spaniens, so wie im ganzen Lande sehr genau. Man kann kaum einige Meilen ohne Paß machen. In jeder Stadt, im jedem Dorfe wird man von einem Haufen Alguasils (Unterpolicybeamte) und Mauthbeamten zu Tod gefragt. Weil man in diesem Lande den französischen Taback so sehr liebt, und ihn daher häufig über die Gränze schwärzt, haben die Mauthbeamten eine eigne Methode den dießfalsigen Contreband zu entdecken. Sie fahren mit großen, eisernen Stöcken, die ausgehöhlt, und mit Talg, bestri-

chen sind, in die Koffer der Reisenden damit sich der Taback, wann welcher da seyn sollte, an den Talg hänge. Die Strafe der Tabackschwärzung ist das erstemal dreissigjährige Galeerenstrafe, das zweytemahl der Tod. Zwey Umstände müssen, zur Ehre der Madriderpolicey, ebenfalls nicht übergangen werden, das nämlich die Strafenbeleuchtung so ziemlich mit der Aufklärung im umgekehrten Verhältnisse steht, welches zur Handhabung der nächtlichen Sicherheit, besonders bei einer so feurigen Nation sehr nöthig ist, und das selten jemand überfahren wird, weil man nicht in Eilpost durch die Stadt, jagt, noch jagen darf.

Eigenheiten der Spanischen Kleidertracht sind die Halskransen (Godilla's) die Netzmützen (Redezillas) und bey den Frauenzimmern die Schleyer. Die Godilla's entstanden in Gallizien und Murcia, wo die durch die kalten Gebirgswässer, und fetten Speisen erzeugten Kröpfe, einen Halsschmuck nothwendig machten, der diesen Uebelstand zu verbergen geschickt wäre. Vielleicht wären sie im Walliserland, Salzburg, Steyermark und ähnlichen Gegenden ebenfalls anwendbar. Die Redezilla's sind von Seide oder Zwirn, werden von beyden Geschlechtern, unter der übrigen Hauptbedeckung getragen, und oft sehr schön verziert. Der Schleyer ist den Spanierinnen, wie einigen Nationen Italiens eigen, und ein herrschender Zug der Coquetterie der Schönen Spaniens, die Allem was gefällt, kostbare Stoffe, Edelsteine, Ringe, sehr geneigt sind. In diesem Lande wo die Schönheit, des heissen, bald zeitigenden, aber auch bald versengenden Klima's wegen, so schnell verblüht erinnert eine junge hochäugichte, Spanierin von fünfzehn Jahren, mit ihrem eyrunden Gesichtchen, lichtbraunen, auf der Stirne geschnittenen Haare, das die Redizilla zusammenhalt, mit dem weissen Teint, dem schönen Mund, und der melodischen, einnehmenden Stimme, ganz an die schönen Modelle eines Phidias und Praxiteles. Die französische Moden nehmen gegenwärtig sehr über Hand. Man sieht Bänder, Linen, Battist, Schleyer, anstatt der schwerfälligen Moden der früheren Zeiten Spaniens, wo Ueberladung mit Kostbarkeiten, und steifen Schnürkeln der herrschende Geschmack war. Anfangs wollte es mit der Einführung der neueren, europäischen Kleidertracht nicht fort. Die langen Mäntel, und niedergeschlagene Hüfte hatten noch wie die Bärte, in Rußland, unter Peter dem Großen, zu viele Anhänger. Den 23. März 1766 brach bey Gelegenheit des unter Karl dem Ilten ergangenen königlichen Verboths der ebenerwähnten Kleidungsstücke, ein Tumult aus, bey welchem sich der König nach Aranjuez begab, wo er acht Monate blieb, und der Minister Marquis Squillace, der als Ausländer ohnehin verhafst war, Gefahr lief,

sein Leben zu verlieren. Diese Begebenheit mag den Hof wohl zum Theil zuerst bestimmt haben, so lange Zeit zehn Monate im Jahre, auf den Lustschlössern zuzubringen. Höchst ungerecht war der Haß des Pöbels gegen Squillace, den man bloß anfeindete, weil er in Sicilien, und nicht im Lande gebürtig war, obwohl Spanien nicht bald einen so geschickten, thätigen und brauchbaren Geschäftsmann besaß, als diesen Minister.

Mit den Fabriken, die sowohl die Bedürfnisse der Nothwendigkeit als des Luxus erzeugen sollen, will es nicht so fort, wie es nach den Ermunterungen des Hofes, besonders unter Karl des Illten Regierung, gehen sollte. Die Fabrikanten und Manufacturisten der Hauptstadt sind meistens Franzosen, und Italiäner. Die schönen und bildenden Künste haben noch den Geschmack nicht genug verfeinert, um etwas mehr, als gewöhnliche Deseins und Modelle zu liefern. Die beste und nützliche Fabrik in Madrid ist gewiß die der Hüthe, die vorzüglich der vortreflichen, südamerikanischen Vigogewolle wegen, schon im Jahre 1768 ein Verboth der Einfuhr fremder Hüte hervorbrachte. Dann die Salpeterfabrik, die in einigen Jahren, nach ihrer Entstehung schon über 4000 Menschen beschäftigte. Es ist ein großer Mißgriff bei der Ermunterung der Industrie in Rücksicht auf das Fabrik- und Manufacturwesen, wenn die Regierung die Errichtung und das Emporkommen, jener Institute, die Luxuswaaeren liefern, mehr und früher begünstigt, als jener die sich mehr dem Bedürfnis nähern. Hier ist dies ganz der Fall. Es existirt eine Spielkartenfabrik, man hat eine Tapetenmanufactur angelegt, die verwundernswürdige Produkte erzeugt, und deren Zeichnung und Malerey die königlichen Mahler besorgen. Die erzeugnisse dieser Manufaktur sind so theuer daß sie der königlichen Unterstützung immer bedarf. Allein warum wendet man nicht mehr Sorgfalt auf die Hervorbringung der nothwendigsten Erfordernisse des menschlichen Lebens, Wohnung, Kleidung, Nahrung u. s. f. So sind z. B. die Ziegel, selbst in der Hauptstadt sehr schlecht, ausgebrannter Erde verfertigt, daher der Boden leicht springt, die Wohnungen mit Staub erfüllt, und die Ziegel, trotz der Benetzung mit Wasser nicht kühl bleiben. Freylich fehlt es bey der schlechten Beschaffenheit des Forstwesens an Holz, aber das mit Wärmestoff so sehr geschwängerte Spanien, muß ja die Surrogate des Brennholzes Torf, und Steinkohlen, im Nothfall auch Mist hinfänglich hervorbringen, wenn man nur nachdenken und suchen will.

Die in Spanien gebräuchlichen Münzen sind Pistolen, sie sind von drey Sorten, von 1741, u. 1742 welche die ältesten sind, denn vom 1755 und

von 1772. Die zweyte Münzgattung sind die Dublonen, deren älteste vor 1772, und die neueren nach dieser Epoche geschlagen wurden. Die kleinste Münzsorte sind die Maravedi's, deren 2016 eine Pistole, 504 einen Piaster, und 63 einen Real de Plata ausmachen. Es ist sehr begreiflich, daß die Rechnungen, mit solchen Münzatomen, wie die Maravedi's sehr verwickelt und für Fremde beschwerlich ist. Für den Wechsler ist in Spanien sehr viel bey seinen Geschäften zu gewinnen, und die Juden an der französischen Gränze, gegen Spanien, leiten diesen Piasterpaklollus zu ihrem grossen Vortheil über die Pyrenäen. Schon die Gothen bedienten sich der Maravedi's, aber damahls galt ein solches Münzstück zwölf und mehrmahl als itzt.

In Ansehung der Theaterstücke muß man die Nazionalstücke der Spanier, und die nach neueren, besonders französischen Mustern, bearbeiteten dramatischen Gedichte, unterscheiden. Die besten spanischen Theaterdichter sind Calderon de Barka, Lopez de Vega, Carpio, Solis Moreto. Von Calderon existiren zehn Quartanten Komödien, die hundert und dreyßig Stücke enthalten, und Lopez de Vega hinterließ dreyhundert gedruckte, und 600 Stücke im Manuskript. Man hat berechnet, daß von seiner Geburt an bis an seinen Sterbetag gerechnet, auf jeden Tag fünf gedruckte Bogen kommen. Es war eine Zeit, nämlich bey dem Aufblühen der dramatischen Litteratur in Europa, wo man auf die spanischen Theaterprodukte große Stücke hielt, und sie haben auch Einiges für sich, nämlich die genaue Darstellung großer Leidenschaften, mit ihren Nüancen, als Rachgierde, Ehr- und Eifersucht, Zorn u. s. f. auch viel Erfindungsgeist, in Betreff der Anlage und Entwicklung der Intriguen, eine Folge der Beschränkung des Weiblichen Geschlechts, in diesem Lande. Aber die edle Einfalt, das Natürliche, die Regelmäßigkeit, welche die Lektüre der Alten in so manche Theaterprodukte neuerer Nationen brachte, fehlt den Werken der spanischen Dramaturgie gänzlich. Besonders in den Autos sacramentales, geistlichen Stücken, wurden den Aristotelischen Eigenheiten sehr schlimm mit gespielt. Der Autor durchwanderte mit seinen Zuhörern Himmel und Hölle, und die entferntesten Gegenden der Erde. Engel, Teufel, Heilige erschienen auf der Bühne; das Stück hatte in Ansehung seiner Handlung nicht den mindesten Zusammenhang, und dauerte mehrere Tage. Die vorzüglichsten Gattungen der spanischen Stücke sind, nebst den vorerwähnten Autos, die an großen Festtagen gespielt wurden, und schon seit vielen Jahren verbothen sind: Loas, Prologen zur Ankündigung eines Stückes, Saynettes, satyrische Stücke, in welchen die Moden, Sitten und Gebräuche, der verschiedenen Volksklassen bis zur Täuschung nachgeahmt werden. Zarguela's oder

Nachspiele von zween Tagen, eine Art komische Operetten. *Entremes* und *Mocigange's*, kleine Stücke, von wenigen Personen, voll Farcen und Arlequinaden, *Tonadilla's* höchst anlockende Gesänge von verliebten Tänzen begleitet. Einige Stücke von *Voltaire*, *Crebillon*, *Racine* wurden ins spanische übersetzt, ohne die Verfasser zu nennen. Mit dem *Costume* sieht, es bey dem Mangel historischer, und solcher Kenntnisse, die auf Länder- und Völkerkunde Bezug haben, natürlich sehr schlimm aus. Alle Stücke sind in gebundener Rede geschrieben, doch wechselt die Versart manchemahl in jedem Akte. In Madrid ist das Theater nur im Winter voll. Eine Eigenheit der spanischen Bühnen ist, daß Männer oft, Frauenzimmerrollen, und umgekehrt übernehmen; und daß der *Souffleur*, wie durch ein Sprachrohr schreyt.

Unter die Lieblingsinstrumente der Spanier gehört die *Guitarre*, sie wurde von den Mauren nach Spanien gebracht, und dient vorzüglich zur Begleitung verliebter Gesänge; auf den Strafsen werden hier, so wie in Italien, oft *Balladen*, *Romanzen*, und erotische Gesänge, unter Begleitung der *Gitarren* abgesungen.

Die Spanier lieben den Tanz sehr: schon in den ältesten Zeiten bewiesen sie viel Interesse für diese Art der Erholung. *Plinius* macht bereits dieser Liebhaberey der Spanier Erwähnung. Er führt das Vergnügen eines spanischen Tanzes, in einem Schreiben, worinn er einen Freund zum Mahle einlädt, unter jenen an, die, nebst den ausgesuchtesten Speisen und Wein das Gastmahl vorzüglich würzen sollen.

Heut zu Tage tanzt man besonders den *Fantango*. Diese Art des Tanzes zeichnet sich durch die außerordentliche Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit aus, womit Hände Füße, ja manchemahl fast alle Gliedmaßen bewegt werden. Der Takt wird mit den Füßen dazu gestampft, und mit *Kastagnetten* eine Art Melodie dabey hervorgebracht. Er gehört, wenn er von liebenswürdigen Frauenzimmern vollkommen ausgeführt wird, unter die bezaubernsten Tänze der Welt. Mehrere Nationen, die ein ähnliches, wechselnd gluthathmendes, und vom leisen Hauch des Frühlings angewehtes Klima zu einer fast gleichen Einfindungsart stimmt, als die *Neapolitaner*, *Sicilianer*, die Bewohner von *Klein Asien* die *Georgier* u. s. f. tanzen ihn ebenfalls und schon die alten Völker, die den Einfluss des glücklichen hellenischen und hesperischen Himmelsstriches empfanden, liebten ähnliche Tänze, wie die *pyrrhischen* und *salischen* Tänze, und jene, die auf *Delos* üblich waren, beweisen.

Diese Art Tänze entstand im Jahre 1100. Im Jahre 1567 verboth sie Pabst Pius der Vte, ohne Erfolg, Klemens der VIIIte erlaubte, sie 1597, unter gewissen Beschränkungen wieder.

Man erzählet sich eine sonderbare Anekdote in Ansehung des Fandango. Es hätten sich nämlich, auf Veranlassung jener, die diese Art Tänze für unanständig ansahen, zur Entscheidung über diesen streitigen Punkt eine Anzahl Richter versammelt. Man liefs um in der Sache, so klar als möglich zu sehen, ein Paar den Fandango im Gerichtssaal tanzen. Die Tanzenden entwickeln, bey dem Schalle Liebflüsternder Instrumente alle Grazien der Minick und des Tanzes. Plötzlich entrunzeln sich die Stirnen der Richter, der Anblick wirkt, wie Huons Horn im Oberon. Die Radamanthe erheben sich von ihren Sitzen, schlagen den Takt mit den Händen, alle Perücken gerathen in Bewegung, das Gerichtszimmer verwandelt sich in einen Tenzsaal, Schritte, Stellungen Geberden der Tänzer werden im Rathsmantel und Kragen nachgeahmt. Diese Wirkung gilt für einen Spruch des Raths von Kastilien, und der Fandango bleibt erlaubt.

Das gesellige Leben hatte bisher in Spanien nicht soviel Anziehendes, als in manchen andern Ländern. Der Hang der Nazion zu steifen Ernst, Etiquette, und Feyerlichkeit, und die Eifersucht, die in den vorigen Zeiten bis zum Lächerlichen gieng, hemmte immer den Erguß froher Geselligkeit, und offner Heiterkeit. Der Spanier zieht an und für sich den Ernst der Fröhlichkeit vor, und liebt die Einsamkeit, und Abgezogenheit mehr als andere Nationen und der lange Aufenthalt der Orientaler in Spanien, bey welchen das Frauenzimmer von allen gemeinschäftlichen Freuden des Umgangs ausgeschlossen ist, trug nicht weniger dazu bey, die Conversation ernst und feyerlich zu machen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß wo nicht ein wechselseitiger Austausch, des Verstandes und des Witzes, der Heiterkeit und des Ernstes, der schalkhaften Tändeleiy und der räsonnirenden Betrachtung, im muntern, ungezwungenen Umgang beyder Geschlechter, das Wesen der öffentlichen und Privatzusammenkünfte ausmacht, jede Nazion, ungesellig, barbarisch, traurig, und ungenießbar bleibt. Noch mehr erhöhen gemeinschäftliche Tafeln, eine mit Maafs dem Komus und Bachus aufgegoßne Libatioa, die Freuden der Geselligkeit, indem sie die Herzen öffnen, Haß und Zwietracht schwächen, und nähere Bande menschlicher Verhältnisse auch, nach und nach, unter Unbekannten knüpfen.



Ansicht des Montserrat.



Alles dieß fehlt in Spanien. Man speiset nicht zusammen, nur selten äußern einzelne Familien ihren Hang zur Pracht und Eitelkeit, im feyerlichen Gepränge etiquettegemäßer Tafeln. Es existiren keine öffentliche Wirthstafeln (tables d'hôte), wo man oft schnell in einem fremden Lande mit ganzen Cirkel unbekannter Menschen Bekantschaften schließt, Neuigkeiten und manches, für das Detail des menschlichen Lebens nützliche erfährt. Die Inquisition, und eine illiberale Policy, drücken die Gemüther mit bleyernem Zepfer nieder, jeder hütet sich seine unbedeutendsten Ideen laut zu äußern und so hört die wechselseitige Reibung der Köpfe, aus welcher der Funke der wahrhaften, dem Staate nützlichen Aufklärung entspringt, ganz auf. Man bezeichnet die gewöhnlicheren Arten der, im Lande üblichen gesellschaftlichen Zusammenkünfte, mit dem Nahmen Refresko's und Tertulia's.

Schon einige Tage vor einem Refresko werden alle männlichen, und weiblichen Bekannten des Hauses feyerlich eingeladen. In einem geräumigen Saale, der oft sechzig und mehr Menschen faßt, kömmt die Gesellschaft zur bestimmten Stunde zusammen. Die Männer sitzen zur Linken, Die Damen zur Rechten auf niedrigen Stühlen. Hierauf bringen die Dienerinnen des Hauses Koffebretter voll Bisquit, Zuckerbrod, Kuchen, und Eiswasser, dann Chokolade, eingemachte Früchte und Zuckerwerk. Niemand steht von seinem Platze auf, man läßt in großen Wassergläsern Zucker von verschiedner Form und Farbe zergehn. In Rücksicht der Verschwendung der Süßigkeit sind diese Zusammenkünfte eiozig. Man hält es nicht für unanständig sich Taschen und Papierhörchen mit Zuckerwerk vollzustopfen. Desto karger ist die Unterhaltung, man flüstert abgebrochen, und pausenweise, von schönen Wetter, Theater, und den allgemeinsten Allgemeinheiten, und trennt sich so frostig, als man gekommen war. Dieß ist ungefähr der Geist, eines, allen Regeln des steifsten Konvenienz völlig entsprechenden Refresko. Aber auch in diesem Lande leidet der gesellige Ton unendliche Medikationen und Schattirungen, nach den verschiedenen Ständen. Die glückliche Mittelklasse, gleich entfernt von der steifen Grandezza der Großen, und der rohen Zudringlichkeit und Geschwätzigkeit des Pöbels, ist auch hier zu Lande, der Depositair muntrerer Geselligkeit, so wie sie es bey allen Völkern der, wahrer, durch menschliche Bedürfnisse hervorgebrachter und auf sie gebauter Kultur ist.

Angenehmer sind die Tertulia's, die gewöhnlich einmahl im Monate gegeben werden. Man nähert sich einander bey diesen Zusammenkünften mehr als in den vorhererwähnten. Man wird gewöhnlich zuerst mit Zukerwerk be-

dient, wovon einige Gattungen, die aus dem besten spanischen Mehle verfertigt, und fast schwammartig sind, sich durch einen besonders guten Geschmack auszeichnen. Auch wird Chokolade und Eiswasser gereicht. Endlich folgt eine Kollazion von kalten Speisen, Braten, Pasteten, Wildpret, Geflügel, Schinken, Sallate von großen Kappern (Caparronco), galicischer Käse (Zebro) und s. f.

Man spielt Karten, es folgt ein Concert, sehr oft wird dabey getanzt. Die Männer tanzen ernst und schwerfällig, die Damen rasch, lebhaft leicht. Ein neuerer Author macht die Bemerkung, es sey Schade das der ernste Ausdruck der Gesichter nicht mit der Idee von Frohsinn übereinstimme, welche das Tanzen bey einer Tertulia erweckt. Jeder Tanz ist mehr oder weniger das Symbol des höchsten Ausbruchs der Fröhlichkeit, und es bildet einen sonderbaren Kontrast, wenn die Füße sich hoch erfreuen, während das Gesicht Tiefsinn und Nachdenken verräth.

Die Hazardspiele sind in Spanien streng verboten. Unter Karl dem IIIten legten aber einige Ausländer dennoch in Madrid Spielhäuser an. Bey der Menge von Gaunern, die hier auf das Prellen ausgehen, kann ein Fremder, besonders wenn er sich fast ausschließend an öffentlichen Orten herumtreibt, und daher diesem Gesindel leichter auffällt, schrecklich betrogen werden. Von Commercespielen sind l'Hombel und Manibia, eine Art Quadrille, üblich.

Was die öffentlichen Spaziergänge, betrifft so sieht es, in der Sandfläche von Madrid, damit nicht am besten aus. Ferdinand der Vierte, und der für Spanien unvergeßliche Karl der IIIte, suchten den Bewohnern der Hauptstadt, durch Anlegung verschiedner Allen, mehr Bequemlichkeit zu verschaffen. Vom Thore von Alkala führt eine Pappelallee um Bunnretiro bis zum Thore der Rekollekten, an dem Spaziergange, Paseo, de las Delizia's, ward unter Ferdinand dem IVten, eine andre zu Stande gebracht, so wie eine dritte Allee vom Atochathore bis zum Mazanares leitet. Bänke von Quader mit eisernen Rücklehnen dienen überall zum Ausruhen.

Der Retiro ist ein Spazierort von der vornehmeren Sorte. Es ist gebräuchlich, wenn man daselbst eintritt den Hut abzunehmen, und einige Minuten mit unbedecktem Haupte dem Glanze des spanischen Thrones zu huldigen. Die Wachen sind angewiesen, auf die Erfüllung dieser Eintrittsbedingung zu dingen.

Zwischen der Stadt, und dem Palast, Buen Retiro, liegt in der Vertiefung, der Prado in einem grossen langen Raum ausgedehnt. Von alten Zeiten her ist er als der Schauplatz verliebter Abentheuer bekannt, und begünstigt noch immer die Zusammenkünfte so mancher liebenden Pärchens. Graf Aranda hat ihn sehr verschönert, und weit ebner gemacht. Breite, und angenehme Wege für die Fußgänger, mehrere Alleen, und steinerne Bänke mit eisernen Lehnen dienen daselbst zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit der Besuchenden.

Ein eisernes Gitterwerk wechselt daselbst mit Pfeilern und Vasen ab. Diefs Gegitter kann an die Stelle einer lehmernen Mauer, und mehrerer, zum Schlosse Retiro, gehöriger Gebäude. Vier Reihen Bäume formiren von Alcala Thore her, bis zum Prado, einen edeln Zugang. Letzterer hat wenigst die Annehmlichkeit vor den schneidenden Winden gesichert zu seyn, eine schöne Aussicht konnte, in dieser wüsten und kahlen Gegend nicht angelegt werden. Er dient zum Korso, 2 bis 300 Kutschen fahren, in Wolken von Staubgehüllt, auf solchem hinter einander her. Man besprengt den Boden zwar alle Tage, doch erzeugt sich bey der Hitze des Klima, und dem beständigen Zerreiben des sandichten Bodens, durch das Fahren, gleich wieder neuer Staub.

Vor dem segovischen Thore sind die Schenken, in welchen sich der Pöbel belustigt, besonders sieht man daselbst Soldaten mit Weibern aus der gemeineren Klasse. Letztere sind häufig aus Valencia, wo ein milders Klima mehr Hang und Talent zu gefallen entwickelt.

Unter den gelehrten Anstalten Madrid's zeichnet sich das königliche Naturalienkabinet aus. Es wird in einem Gebäude aufbewahrt, welches der Hof blos zum Behuf der Künste und Wissenschaften ankaupte. Im ersten Stocke ist nähmlich die Mahlerakademie, sonst auch die königliche Akademie de San Fernando genannt, befindlich, der zweyte ward den Naturalien gewidmet.

Ueber dem Gibel, der, zwischen zwey Säulen, dorischer Ordnung angebrachten Thüre des Gebäudes, liest man die Inschrift:

Carolus III. Rex, naturam et artem sub uno tecto in publicam utilitatem consociavit A. 1774.

Im Jahre 1775 ward das Kabinet zum Behuf des Publikums eröffnet, und immer vermehrt. Der Hof unterstützt diese Anstalt auf alle Art, und die Vicekönige, und Gouverneurs in Amerika, erhielten die Weisung, alles Merkwürdige, in Rücksicht auf Gegenstände der Natur und, Völkerkunde, hierherzusenden. Don Pedro Davila, ein gebohrner Peruaner, legte in Paris den Grund zu dieser Sammlung, die ihm der Hof abkaufte, und ihn zum Aufseher darüber bestellte.

Das mineralogische Fach ist am vollkommensten, und übertrifft die meisten Sammlungen dieser Art in Europa. Sehr bemerkenswerth ist darinn ein Stück Gold, welches der Vicekönig von Mexiko, nach der Expedition in Kalifornien, im Jahre 1771 von dort her einschickte. Es wiegt 16 Mark vier Unzen, spanisches Gewicht, und ist 22 Karet fein. Auch Goldkörner trifft man hier aus den Placeres (gewisse Goldgruben wo man das Gold leicht, also zum Vergnügen, findet) der Provinz Sonora in Neuspanien. Diese Gruben haben bald einen, bald vier Fufs in der Tiefe. Das obere Gold, nächst der Dammerde ist dunkler, und von besserem Gehalt, als das tieferliegende. Aus den Bergen de lo Risoso (des Wiederhalls) in Amerika ist gediegenes Silber im Kabinette vorhanden.

Im diesem Gebirge fanden sich schon Silberklumpen, woraus der Eigenthümer, als er sie zerhaken liefs, 4000 Mark Silber gewann. Auch hat man hier Silbererz (Rosikler) aus den Minen von Quadalkanal in Estremadura.

An Gold und Silberstufen finden sich: Vortreffliche Stücke Rothgülden-erz; blaues Kupfererz (Platilla) aus einem Hügel bey Molina, welches grüne und gelbe, mit Kalkerde gemischte Streifen hat, ferner kristalisirter Schwefel; eine schöne Marmor- und Agathensammlung, und ein viereckiger, vollkommener Opal.

Das Thierreich enthält: ein Paar Straufse, einige spanische Adler, eine Menge kleinere, amerikanische Vögel vom schönsten und verschiedensten Gefieder. Das Skelett eines in Madrid gestorbnen Elephanten; einen amerikanischen Ochsen, Zebu, den grossen, oder berühmten Ameisenbären, der lebendig in die Hauptstadt gebracht wurde, und aufser Ameisen auch 4 bis 5 Pfund klein gehacktes Fleisch verzehrte, ein Faulthier, Rennthiere u. s. f.

Viele Fische, besonders aus den amerikanischen Gewässern; nicht beträchtlich viele Amphibien; und Insekten, aber einen Reichthum an Seegewächsen,

Korallen, Madreporen, Muscheln trifft man ebenfalls hier an. Eben so Embryonen, und monströse Geburten von allerley Gattung. Nach dem Endzwecke des Kabinettes, das nicht allein Gegenstände der Naturgeschichte, sondern auch der Völkerkunde enthalten sollte, zeigt man auch die Hausgeräthe, Waffen, und Kleidungen verschiedener indischer, und australischer Völker vor, worunter sich Produkte von Otaheite, von den Spaniern *Amath* genannt befinden. Man sieht ferner eine Sammlung von Vasen, Becken, Bechern, und Tellern, aus dem feinsten Agath, Amethyst, und Bergkrystall, und verschiedene Cameen, und hohlgeschnittene Steine, die Philipp der Vte aus Frankreich mit gebracht. Hiezu kömmt eine immer fort vermehrte Sammlung von Büchern, und Kupferwerken im naturhistorischen Fache.

Die Sammlung des Infanten Don Louis ist ebenfalls beträchtlich.

Da die Naturgeschichte zu den Lieblingsstudien der Spanier gehört, auch bey dem im Lande herrschenden Zwange, in Rücksicht auf Litteratur und Pressfreyheit, doch noch am wenigsten verfolgt wird, so haben so viele reiche Privatleute ein, oder einige Zimmer, voll Mineralien, Korallen, oder andere Naturalien. Der Herzog von Valparaiso hat eine sehr große Sammlung von Pflanzen, und Steinen, dieser nähmliche Grande schrieb auch ein Wörterbuch der Fossilien, voll neuer Beobachtungen, und nützlicher Aufschlüsse. Der Graf von Scafane, und der Marquis von Orvico zeichnen sich ebenfalls durch ihre Sammlungen aus. In der Kunst Naturalien aufzubewahren sind die Spanier im Ganzen zurück. Sie nehmen auf die zwei Haupterfordernisse wenig Rücksicht die bey der Einrichtung eines Cabinets, und der Aufbewahrung der Naturalien nothwendig eintreten. Die Thiere sind schlecht ausgestopft, und meistens mangelhaft, Adler ohne Klauen, Kolibri's ohne Schöpfchen, so daß sich dem Auge nur eckelhafte, verstümmelte Skelette darbiethen. Zweytens sind die Naturalien unordentlich durcheinandergeworfen, da doch ein Naturalienkabinet eine praktische Bibliothek der Natur seyn sollte, wo die Produkte systematisch gereiht sind. Auch hierinn hat deutscher Fleiß unendlich viel gewirkt. Wir haben über die Aufbewahrung und Aufstellung der Naturalien mehrere Werke, worunter die verdienstvolle Abhandlung des der Naturgeschichte unvergesslichen bayrischen Gelehrten, Franz von Paul Schrank, dessen erste Auflage 1783 in München erschien, einen ruhmvollen Platz einnimmt.

Man kann von dem Kulturzustande Spaniens überhaupt so wie von dem, der Hauptstadt insbesondere, wie schon erinnert worden, bemerken, daß die

wahre, dem Staate nützliche und anwendbare Aufklärung, nur noch im Keime vorhanden sey. Zwar schrieb man von jeher, viel in diesem Lande und berechnet den Werth der schriftstellerischen Produkte, nach der Menge und Dicke der Folianten, und Quartanten, die von Zeit zu Zeit ans Licht tragen, allein aufser leeren Spitzfindigkeiten, albernen Untersuchungen, und langweiligen Kompilazionen kam nicht viel Erhebliches zum Vorschein, was die Masse des Nationallichts vermehrt, oder dem Bedarf des Staats und des bürgerlichen Lebens entsprochen hätte. Das Fach der Romane, Fabeln und Komödien, und die Werke, welche über Naturgeschichte, Alterthümer, und Grammatik, erschienen, verdienen hier einige Ausnahme.

Die Sprache einer Nation geht immer mit ihrer Denk- und Empfindungsart Gleichen Schritt, und ist stets der Maßstab nach welchem man den geistigen Zustand derselben beurtheilen kann. Die spanische Sprache ist voll Bilder, Metaphern, Hyperbeln, feyerlich, manchemahl im höchsten Grade schwülstig, wenn man bedenkt, daß sie durch so verschiedne Völker, als: Celten, Phönicier, Griechen, Karthagineser, Römer, Alanen, Sueven, Vandalen, Gothen, und Mauren, modificirt worden, so darf die sonderbare Eigenheit derselben niemand in Verwunderung setzen. Es wird noch lange währen, bis sie sich dem Ideengange der philosophirenden Vernunft anschmiegen, und bis sich zu diesem Behuf, der Schaum des Orientalismus in selber abklären wird. Unter die ausgebildetsten Dialekte Spaniens gehört der kastilische. Biskaja, Quipuzkoa und Navarra, reden ihre eigne alte Sprache, die gänzlich vom Spanischen abweicht, und wahrscheinlich ein Ueberbleibsel des Celtischen ist.

Von den Schriftstellern im dramatischen Fache ist schon gesprochen worden; in der Fabeldichtung zeichnen sich Felix Maniege und Thomas Iriarte vorzüglich aus: Ersterer übersetzte mehrere Gedichte dieser Art aus Aesop, Phädrus, La Fontaine, Gad, Pilgay; und fügte einige vortreffliche Produkte seiner eignen Muse hinzu. Iriarte, ein der spanischen Litteratur und Geschäftswelt zu früh entrifsner zur Zeit seines Todes noch blühender Mann, unterhandelte in Basel den Frieden (von 22ten Julius 1795) zwischen Spanien und Frankreich) Er ist unstreitig der sinnreichste, klarste, und an philosophischen Ideen reichste Fabeldichter Spaniens. An Romanen aller Art hat dieß Land keinen Mangel, die meisten sind von der maurisch-gothischen Art Liebevoll, die sich Jahre lang von Seufzern nährt, und Provinzen mit Tränen überfluthet, viele sind satyrischen Inhalts als der unter allen Nationen bekannte Donquixote des unvergeßlichen Cervantens; in Rücksicht der

Sprachforschung läßt sich in einem Lande, wonoch keine gereinigte Philosophie, und so manche andre Hülfkenntnisse der Philologie emporgeblüht haben, ebenfalls nicht viel erwarten. Die Real-Akademia, Espanola hat ein Wörterbuch der Spanischen Sprache in sechs Quartanten herausgegeben, welches viel Gutes enthält. Für die Kenntniß der Alterthümer hat vorzüglich Pater Florez in seiner *Espanna sagrada* (über die kirchlichen Merkwürdigkeiten Spaniens) gesorgt, wo er eine Menge Münzen, Medaillen, geschnittene Steine, Innschriften und alte Denkmahle, aller Art, anführt und erläutert. In Ansehung der Naturgeschichte, die nun immer mehr Fortschritte macht zeichnen sich Queer durch seine, 1762 zuerst erschienenen *Flora Espagnola*, Barnades Verfasser einer Botanik, der Oberapotheker Ortega, und der medicinische Examinator Velez aus. Mit der Medicin sieht es in Spanien erbärmlich aus, ein Fremder, der vor noch nicht sehr langer Zeit Spanien durchreiste, rath statt des Arztes, im Erkrankungs-falle, gleich einen Todtengräber rufen zu lassen, und wenn man geflißentlich lahm werden will, sich einem Spanischen Wundartzte anzuvertrauen. Doch leiden diese Behauptungen auch vielfach, einzelne, ehrenvolle Ausnahmen.

Von der Beschaffenheit der Rechtswissenschaft im Lande und in der Hauptstadt ist schon früher Meldung gemacht worden. Die Form allein schon, erschwert die Behandlung jeder Rechtssache, und bewirkt einen unnützen Umtrieb der sich darauf beziehenden Geschäfte. Ein *Advocat* setzt die Schrift auf, einer liest sie, der dritte besorgt die Abschrift derselben, und ein vierte sollicitirt bey den Richtern. (*Oydores*) die Gesetze sind ein jämmerliches Gemisch von römischen, westgothischen, Lokalgesetzen, Provincialstatuten u. s. f. Philipp der Vte gab 1723, die seit achzig Jahren gesammelten, Verordnungen heraus. Dieß Gesetzbuch ist vorzüglich in Anwerth. Die Advokaten lesen Ihr, meist aus den *Digesten* ziemlich schlecht kompilirtes Gewäsch ohne Mimik, und Elokuzion von dem *Audiencia's* oder Gerichtshöfen ab. Die schlechte Form der Staatsadministrazion in Spanien zeigt sich schon aus der sonderbaren Vermischung der juridischen, politischen und kameralischen Branchen. Ein *Korredor* hat eine auf die drey erstgenannten Zweige sich beziehende Gewalt, und wird mit Recht zum Theil mit einem römischen Prokonsul verglichen. Die *Municipalangelegenheiten* besorgt der *Regidor* (gleichsam Stadtrichter), ein untergeordnetes Amt ist das, eines *Alkalden*. Dieser Nahme rührt von Arabern her, und heist Befehlshaber. Die, mit dieser Art Aemtern verknüpfte Macht, war einst gröfser. Gegenwärtig ist der *Alcalde* eine Art *Policeychef* in den Städten. In Madrid sind deren vier, und man

kann sie daher Viertelskommisairs nennen. Die Alguazil's, deren in den spanischen Romanen, und Theaterprodukten mehrmahls Erwähnung geschieht sind eine Art Gerichtsdiener. Auch existirt eine Gattung Quasiadvokaten und dem Nahmen Exkriano, (Notar) eine wahre Geisel ihrer Mitbürger, indem sie den so kentagiösen Proceßstoff immer mehr zu verbreiten, und zu vermehren streben. Die beyden Apellazionsinstanzen Spaniens sind die Kanzleyen von Valadolid und Granado, deren Gerichtssprengel der Tajoßluß scheidet. Aber die oberste Verwaltung der Reichsgesetze und der gesammten Staatspolicey, ist dem Rathe von Kastilien anvertraut, der Ferdinand der IIIte, im Jahre 1245 stiftete.

Die Stiergefichte in Spanien und Portugall.

Diese grausame Art von Belustigung gehört zu den ältesten und beliebtesten Schauspielen der pyrenäischen Halbinsel. Schon im Jahre 1100 ward, den spanischen Geschichtschreibern zu Folge, das erste Stiergeficht gehalten. Keine Stadt existirt in Spanien und Portugall die nicht ihren Plaza mayor, Portugiesisch (praça mor), hätte; der dieser Art Vergnügungen zum Lokal dienen kann. In Ermanglung der Stiere schaffen sich die ärmeren Dorfbewohner eine Kuh an, die sie auf Eseln reitend, bekämpfen. Vorher durften nur Edelleute den Stier zum Kampfe fordern, und so mancher brachte bey dieser Gelegenheit seinen Hals zu Markte, um im glücklichen Falle, von den schmachtenden Augen seiner Donna, ein beyfälliges Zuwinken, als Preis seines Muthes, und seiner Geschicklichkeit zu erlangen. Nun kann jeder an diesen Gefechten Theil nehmen. In Portugall fechten die Edelleute bey diesen Gelegenheiten nur zu Pferde, mit der Lanze und maskirt. Vor noch nicht sehr langer Zeit ward in letzterem Reiche, ein Graf Urkos, der den erbitterten Stier, welcher in einer Viertelsunde einen Menschen, und sieben Pferde getödtet hatte, entgegenritt, samt seinem Rosse auf der Stelle getödtet.

Bey außerordentlichen Gelegenheiten werden in Spanien Stierfeste (Fiestas de toros) gegeben, dergleichen Anlässe sind Krönungen, Vermählungen